

Interviews mit François Viscontini (FV)

Die Fragen stellten Bennet Schwarze (BS), Benjamin A. Vogel (BV) und Dora Imhof (DI).

Das Gespräch fand am 6. Mai 2008 im Atelier von François Viscontini in Zürich statt.

<p>BV: Wie kamen Sie zur Kunst, François Viscontini?</p> <p>FV: Ich kam so Ende der 60er Jahre zur Kunst. Als ich noch Student war, habe ich ein bisschen mit Drogen experimentiert. Dann wusste ich, ich muss ein anderes Leben führen. Ich muss mich befreien. Dann habe ich angefangen, Kunst zu machen.</p> <p>BV: Sie haben erwähnt, dass Sie Student waren, was haben Sie genau studiert?</p> <p>FV: Ich war in der Philosophischen Fakultät. Germanistik, Romanistik und Publizistik; ich war aber nur eingeschrieben.</p> <p>BV: Also kaum anwesend?</p> <p>FV: Ja, selten, selten. Eigentlich war ich nur eingeschrieben, aber dann bin ich mit Künstlern in Berührung gekommen und bin dann auf dieser Spur weiter gefahren.</p> <p>BV: Aus Ihrer Biographie ist ersichtlich, dass Sie nach Ihrer Studienzeit diverse Berufe ausgeübt haben.</p> <p>FV: Ja, nach der Matur habe ich ein bisschen Schule gegeben und auch ein bisschen gejobbt, aber ich habe nicht so viele verschiedene Berufe ausgeübt.</p> <p>BS: Wir haben herausgefunden, dass Sie von 1970-1973 Herausgeber und Redakteur der Zeitschrift <i>Limmatauge</i> waren.</p> <p>FV: Ja.</p> <p>BS: Was genau war diese Zeitschrift?</p> <p>FV: Mir ging es eigentlich darum, eine humoristische Zeitschrift herauszugeben. So etwas zum Lachen. Karikaturen, Gedichte. Von Aussenseiter und für Aussenseiter ausserhalb des Rahmens.</p> <p>BS: Auch politisch?</p> <p>FV: Ja, auch.</p>	<p>Erste Kontakte mit der Kunst</p> <p>Studium</p> <p>„Limmatauge“</p>
--	--

<p>BV: Wie lange haben Sie das gemacht?</p> <p>FV: Ich habe die Zeitschrift mit einem Freund gegründet, der nach drei Nummern gestorben ist. Er war der Herausgeber und nachdem er gestorben war, habe ich es weitergeführt, etwa zwölf Nummern.</p> <p>BV: Und ab 1979 waren Sie freischaffender Künstler?</p> <p>FV: Ja, ein bisschen früher schon.</p> <p>BV: Was kann man sich darunter vorstellen, was haben Sie genau gemacht?</p> <p>FV: Ich habe tausende von Blättern genommen und Striche gemacht. Abstraktes Zeug, ein Jahr lang, vielleicht zwei. Dann habe ich plötzlich gedacht, jetzt mache ich mit Ideen, woraufhin ich ein bildnerisches Tagebuch angefangen habe. Postkarten, alle Sujets. Dann habe ich mit den Lokomotiven und den Schiffen begonnen, denn das sind starke Jugenderinnerungen, die absolut nicht weg gehen bei mir. Darum muss ich immer wieder Dampflokomotiven und Schiffe machen. Nebenbei interessieren mich Musiker, ich erstelle eine Enzyklopädie über deren Musik. Das ist meine Welt. Die Kunst habe ich dann immer weitergeführt, immer grösser. Zuerst mit Filzstift, dann mit Ölkreide, heute mit Acrylfarben. Und das geht eigentlich immer weiter.</p> <p>BV: Sie haben die Schiffe und die Lokomotiven erwähnt, Erinnerungen an Ihre Jugendzeit. Womit haben diese Erinnerungen zu tun?</p> <p>FV: Das hat damit zu tun, dass mein Vater aus Algerien stammt, wir aber in Paris lebten. Meine Mutter kommt aus Rumänien. Deshalb wurde immer hin und her gereist. Damals mit Dampfzügen und Lokomotiven und Schiffen. Bis 1962, der Unabhängigkeit Algeriens, zweimal pro Jahr mit dem Schiff, mit den alten Salondampfern. Das ist mir durchaus stark geblieben. Deshalb geht das immer weiter. Ja, und ich reise auch gerne in Länder, wo es noch Dampflokomotiven gibt. Weltweit benutze ich Fähren. Wenn das Geschäft läuft, „hopp“, springe ich auf das nächste Schiff.</p> <p>BS: Wo zum Beispiel?</p> <p>FV: Im Mittelmeer am meisten. Von Genua und Venedig kann man in alle Richtungen fahren. Von Marokko bis in die Türkei.</p> <p>BS: Und dann auch mit Dampflokomotiven?</p>	<p>Erstes künstlerisches Schaffen</p> <p>Erinnerungen an die Jugend</p> <p>Faszination für Schiffe und Lokomotiven</p>
---	--

<p>FV: Nein, da fahre ich mit den Fähren oder den Autofähren. In Europa gibt es nicht mehr viele Dampflokomotiven. In Rumänien gibt es noch einige, in Bulgarien, der Türkei, in Südamerika. Aber es gibt schon noch viele in Afrika.</p> <p>DI: Nochmals zurück zu den Anfängen, wann hast du angefangen mit diesen Lokomotiven?</p> <p>FV: Lokomotiven waren meine ersten Zeichnungen, also nach den Strichen. Nach dem wilden Zeug malte ich sofort Lokomotiven und Schiffe und natürlich Musiker. Das waren meine ersten Sujets.</p> <p>DI: Du hattest keine Ausbildung als Künstler, aber Kontakte zu anderen Künstlern. Zu wem?</p> <p>FV: Zum Fredi Knecht [<i>Fred Engelbert Knecht</i>], Fritz Müller und Hannes Bossert. Zu den anderen auch ein wenig. Ich bin eher so für mich, aber ich kenne die schon, die drei. Die sind wichtig für mich. Fredi Knecht, Fritz Müller, Hannes Bossert. Dann der Peter Schweri, der auch wichtig für mich ist. Aber mit der Freundschaft ist es nicht so einfach. Dennoch ist er ein super Künstler. Alle meine [<i>Künstler</i>] sind unterschätzt. Meine Künstlerfreunde, sie sind alle unterschätzt.</p> <p>DI: Und die hast du dann...?</p> <p>FV: Die sammle ich, die kaufe ich. Und am Samstag habe ich dann meine kleine Galerie und dort versuche ich dann, Geschäfte zu machen.</p> <p>DI: Die [<i>Künstler</i>] hast du aber nicht über Galerien kennengelernt?</p> <p>FV: Nein, nein, die kenne ich so aus dem Leben, aus der Konkurrentenszene.</p> <p>BV: Sie haben an der Ausstellung „Saus und Braus“ teilgenommen.</p> <p>FV: Du, du kannst du sagen.</p> <p>BV: Wie kamst du dazu, und was wurde gezeigt, wie war die Stimmung?</p> <p>FV: Ja, das war 1980. Ich hatte mein erstes Atelier in der Roten Fabrik. Und dann kam die Bice einmal und hat Künstler besucht. Sie hat mich eingeladen. Ich kannte aber schon Klaudia Schifferle. Die war neben mir im Atelier. Der Disler hatte auch sein Atelier dort. Wenige, also viel weniger als heute. 1980 waren es nur etwa zehn Künstler. Also, die Bice</p>	<p>Künstlerisches Netzwerk</p> <p>„Saus und Braus“, 1980</p> <p>„Rote Fabrik“</p>
---	---

<p>hat mich dann zu „Saus und Braus“ eingeladen.</p> <p>BS: Welche deiner Bilder wurden gezeigt, welche Motive?</p> <p>FV: Alle Postkarten, und zwei, drei grosse. Früher machte ich wenig grosse. Alle meine Tagesaktualitäten, wie ich sie nenne, wurden gezeigt.</p> <p>BV: Haben die Postkarten auch etwas mit dem Reisen zu tun?</p> <p>FV: Ja, mit allen Sujets, die es gibt. In meinen Postkarten gibt es einen tabufreien Umgang mit der Welt. Alles kommt da vor. Das Reisen, die Politik und auch Wortspiele.</p> <p>DI: Und wie wurden die gezeigt, in einem Raum oder...?</p> <p>FV: Ja, ich hatte einen Raum, der war komplett voll. Aber die meisten Objekte waren Postkarten.</p> <p>DI: Gibt es davon Aufnahmen?</p> <p>FV: Ja, gibt es, gibt es irgendwo. Ich müsste sie suchen.</p> <p>DI: Wir haben fast nichts gefunden an Publikationen, was an „Saus und Braus“ eigentlich genau gezeigt wurde von dir.</p> <p>FV: Ich habe zwei, drei Fotos, aber ich müsste die suchen. Die Bice hat vielleicht einige. Die Ausstellung war schön. Ich hatte einen kleinen Raum. Ich hatte aber schon einmal ausgestellt, im Paranoia City. Das war damals ein Keller, und dort hingen ein paar Postkarten von mir an einer Wäscheleine. Das war eigentlich meine erste Ausstellung, 1978 oder 1979.</p> <p>DI: Was war das, Paranoia City?</p> <p>FV: Paranoia City, das ist ein Buchladen. Der ist heute im Kreis 4, irgendwo an der Bäckerstrasse. Paranoia City, das war ein politischer Buchladen, stellte aber manchmal auch Künstler aus.</p> <p>BS: Zurück zu „Saus und Braus“. Wie wichtig war diese Ausstellung für deine Karriere?</p> <p>FV: Ganz wichtig. Vorher kannte mich niemand. Und an „Saus und Braus“ habe ich auch gut verkauft. Alle kamen. Es war fast ein bisschen zu viel am Anfang. Aber für mich war es gut. Also wenn ich die Kritiken lese, aus dieser Zeit, alle haben meine Werke gelobt, am Anfang, alle, nachher... [lacht]. Doch, es war eine schöne Ausstellung. Zwölf Leute waren es, glaube ich.</p>	<p>Gezeigte Werke bei „Saus und Braus“</p> <p>Erste Ausstellung im „Paranoia City“</p> <p>Bedeutung von „Saus und Braus“</p>
--	--

<p>BV: Wie ist dein Verhältnis zu den anderen Künstlern gewesen, die dort auch ausgestellt haben?</p> <p>FV: Die kenne ich eigentlich alle. Ich bin aber eher ein Einzelkämpfer. Damals sah man sich viel in der Züribar, im Kontiki. Doch, damals gab es noch eine gute Szene. Kontiki und Züribar waren wirkliche Treffpunkte. Und damals verkehrten noch praktisch alle Künstler von Zürich dort.</p> <p>BV: Hast du Ende der 70er, Anfang der 80er einen Unterschied in der Zürcher Kunstszene festgestellt, hast du festgestellt, dass sich da etwas verändert hat?</p> <p>FV: Anfang der 80er, da war eben noch „Saus und Braus“. Das ist vielleicht ein schlechtes Wort, aber es war eine Art Aufbruch. Es gab viele Junge, die versuchten, Kunst zu machen. Viele Neue, die auftauchten. In dieser Bewegung konnte jeder versuchen, Kunst zu machen. Es gab auch weniger Dogmen. Man erkannte plötzlich auch andere Formen an. Das fand ich gut. Aber ich muss sagen, ganz gute Künstler sind selten, meiner Meinung nach. Es gibt viele, die machen etwas, und das finde ich super. Jeder, der ein Blatt nimmt und irgendetwas macht... Aber bei den Resultaten, da erlaube ich mir dann, ganz streng zu sein. Es gibt nur wenige Auserwählte, denen es gelingt, bei anderen die Seelen vibrieren zu lassen. Das ist wichtig für mich, aber das können nur wenige. Jetzt bin ich streng gewesen <i>[lacht]</i>. Aber es ist super. All die Jungen, die Musik oder Poesie machen. Das finde ich super. Denn die Gesellschaft, die ist knallhart. Das System ist knallhart. Kann man so reden?</p> <p>BS: Ja, wunderbar.</p> <p>BV: Also war das auch für dich eine Zeit des Aufbruchs?</p> <p>FV: Ja, also für mich war es mehr eine Etappe. Denn ich sehe mich als Kämpfer für die Freiheit. Zum Teil illusionär, aber für mich ist das Leben auch ein Kampf. Halb Kampf und halb Spass. Wenn man das Leben so gestalten kann, dann ist es sogar angenehm.</p> <p>BV: Es gab ja noch die politischen Elemente. Warst du dort auch involviert oder hast du nur zugeschaut und sympathisiert?</p> <p>FV: Sympathisiert habe ich mit dem Herzen. Aber ich habe nicht mitgemacht an Radau, Schlägereien oder dem Steinewerfen. Aber von den angenehmen Seiten, dem AJZ zum Beispiel, davon habe ich voll profitiert. Diese zwei, drei Monate der Freiheit, wo alle auf dem Dach sassen, Haschisch rauchten und jeder machen konnte, was er wollte. Daran habe</p>	<p>Treffpunkte</p> <p>Aufbruch um 1980</p> <p>Beziehung zur politischen 80er Bewegung</p>
---	---

<p>ich keine schlechten Erinnerungen. Die Zeit hat aber nicht lange gedauert. Ich bin also kein Strassenkämpfer. Im Kopf bin ich ein Vulgärmarxist. Es gibt Herren und Knechte, da gibt es keine Diskussion für mich.</p> <p>BS: Warum glaubst du, dass es gerade in Zürich zu dieser Bewegung gekommen ist?</p> <p>FV: Weil hier das System eines eiskalten Kapitalismus herrscht. Es gibt Menschen, die Wärme ausstrahlen, es gibt Warmes. Aber die Stadt, das System besteht aus einem eiskalten Kapitalismus.</p> <p>BV: Wir hatten vorhin „Saus und Braus“ erwähnt. Du hast auch in Winterthur teilgenommen?</p> <p>FV: „Bilder“, ja.</p> <p>BV: War das ähnlich für dich wie „Saus und Braus“?</p> <p>FV: Ja, es war eigentlich ähnlich. Es waren auch viele Leute dabei, die schon bei „Saus und Braus“ dabei waren. Ich hatte mehr Platz. In Winterthur hatte ich eine riesige Wand. <i>[Zu Dora Imhof, Bilder von der Ausstellung zeigend.]</i> Ja, das sind eben meine kleinen Postkarten. Haben Sie Fotos?</p> <p>DI: Ja, das war von „Bilder“.</p> <p>BV: Wie war denn die allgemeine Rezeption der Ausstellung für dich?</p> <p>FV: Für mich nicht schlecht. Und es gab eine gute Kritik von Caroline Kesser. Die hat gesagt, ich müsse aufpassen mit meinen Repetitionen und ich solle nicht immer Wortspiele machen. Sie hat die neuen Bilder gelobt, die nur Malerei sind. Aber wegen ein paar politischen Bildern haben ein paar Leute die Nase gerümpft, aber...</p> <p>BV: Welche Bilder genau?</p> <p>FV: Es gibt zum Beispiel einen Ausdruck „Helvetica“. Daraus habe ich ein Wortspiel gemacht mit Schokolade in Form eines Stückes Kacke. Dann habe ich geschrieben „Helvetikaka“ <i>[lacht]</i>. So ein paar Sachen. Früher war ich ein bisschen so. Manchmal knallhart in politischen Bildern. Aber für mich ging es immer mehr um Humor. Schon auch politisch, aber ich habe gerne Humor. Mit Humor hinweisen, das finde ich gut.</p> <p>BS: ... will auch lachen. Nicht nur alles ernsthaft schlecht. Wenn du sagst, dass du den Kapitalismus kritisierst, beziehst du das auf die ganze Schweiz oder?</p>	<p>„Bilder“, 1981</p> <p>Rezeption und Kritik</p> <p>Kritische Bilder</p>
---	---

<p>FV: Auf die ganze Welt.</p> <p>BS: Auf die ganze Welt?</p> <p>FV: Ja, auf die ganze Welt.</p> <p>DI: <i>[Zeigt noch ein Bild von der Ausstellung „Bilder“].</i> Das war auch in der Ausstellung „Bilder“.</p> <p>FV: Daran kann ich mich nicht erinnern.</p> <p>DI: Das war ein Gemeinschaftsbild.</p> <p>FV: Das?</p> <p>DI: Hier steht, dass du da auch mitgemacht hast.</p> <p>FV: Ich mag mich jetzt nicht erinnern. <i>[Das Bild betrachtend.]</i> Ich weiss jetzt gar nicht mehr, was ich dort gemacht habe. Ist das von der Olivia Etter? Ich habe nicht viel gemacht. Ich mag mich wirklich nicht erinnern.</p> <p>DI: Und die Ausstellung hat Patrick Frey gemacht.</p> <p>FV: Ja, Patrick Frey hat die gemacht.</p> <p>DI: Den hast du auch schon vorher gekannt?</p> <p>FV: Ja, er war Kritiker beim <i>Tages-Anzeiger</i>. Und ich las seine Kritiken. Aber ich kannte ihn erst von „Saus und Braus“. Er war auch viel in der Züri-bar. <i>[Nach einer kurzen Pause.]</i> Ja, wegen des Kapitalismus. Alle Systeme wären für mich nicht gut, da ich auch andere Systeme kenne. Ich kenne auch Rumänien gut. Ich war viel in Rumänien und auch dort wäre ich ein Kämpfer für die Freiheit. Und Algerien kenne ich noch aus der Kolonialzeit. Wenn ich Araber wäre, würde ich auch dort kämpfen. In allen Systemen müsste ich für mich kämpfen.</p> <p>BS: Für uns ging aus deiner Biographie hervor, dass sich deine Kritik speziell auch auf die Schweiz bezieht?</p> <p>FV: Ich kam fünfjährig in die Schweiz. Alles war anders. Damals war es noch ganz anders, es gab weniger Ausländer. Es gab nur einige wenige. Die Schweizer sind relativ kühl. Wenn man das mit der Gastfreundschaft auf dem Balkan vergleicht, merkt man wie die Schweizer sind. Ich will jetzt aber nicht die Schweiz schlecht machen. Ich sage einfach, das System ist knallhart. Besonders, wenn es um das Geld und Arbeit geht. Es wird einem nichts geschenkt und Künstler haben es sehr schwer. Vor allem diejenigen, die nicht zu den</p>	<p>Das Gemeinschaftsbild von „Bilder“</p> <p>Kritik am Kapitalismus</p> <p>Kritik an der Schweiz</p>
---	--

<p>Stars zählen.</p> <p>BV: Du hast die Freiheit erwähnt und dass du gegen alle Systeme kämpfen würdest. Was heisst Freiheit für dich konkret?</p> <p>FV: Die ist illusionär. Ich möchte mit der Illusion leben, ich sei ein freier Mensch. Ich weiss aber, dass ich niemals ganz frei bin. Aber ich habe doch eine Idee von Freiheit. Das Gefühl, ich müsse dafür kämpfen, auf meine Art. Die Gesellschaft möchte mich ja eingliedern. Sie möchte, dass ich eine Lehre mache, etwas studiere. Das kann sehr gut sein, für jemanden der das auch möchte. Ich aber habe nach meinem LSD-Trip gemerkt, dass dies nicht meine Welt ist.</p> <p>BV: Das InK von Urs Rausmüller, welche Bedeutung hatte das für dich?</p> <p>FV: Das hat meine Neugierde geweckt. In jener Zeit zeigte er noch interessante Leute, sogenannte Avantgardisten. Es hat aber nur kurze Zeit gedauert. Aber doch, es hat mich sehr beeindruckt. Er hatte Geld von der Migros, glaube ich. Es war ein grosszügiger Ausstellungsraum und er hatte eine gewisse Bedeutung für mich. Aber es war nicht meine Richtung. Ich bevorzuge Volkskunst. Aber es war eine interessante Sache. Auch die Kunsthalle war sehr spannend am Anfang. Der Bürgi, der hat früh ein paar ganz gute Leute ausgestellt. Den Gursky hat er ausgestellt, als ihn noch niemand kannte. Auch ein paar andere. Aber meine Referenz war Fredi Knecht mit der Galerie A16. Für Aussenseiter ist sie die beste Galerie. Die hat vor einem halben Jahr gebrannt. Jetzt wird sie wieder erneuert. Der Fredi Knecht ist 74 und ist schon fünfzig Jahre dabei. Aber er ist nicht in der offiziellen Szene dabei, immer nur am Rand. Für mich ist er ein Vorbild.</p> <p>BV: Mir fällt vor allem afrikanische Volkskunst in deinem Atelier auf. Was ist das besondere daran für dich?</p> <p>FV: Ich war seit 1968 schon ein paar Mal in Afrika und die afrikanische Kunst gefällt mir einfach. Wir waren 1968 ein halbes Jahr in Zaire. Von der Familie habe ich ein paar Sachen erhalten und von da an habe ich afrikanische Kunst gekauft und getauscht. Ich habe ein paar Freunde aus Afrika. Die bringen manchmal etwas. Also ich bin einfach Fan von diesen Sachen. Ich habe auch eine Sammlung afrikanischer Bilder. Die können wir nachher noch anschauen.</p> <p>BV: Du hast auch viele Afrikaner auf deinen Lokomotiven in deinen Bildern abgebildet...</p>	<p>Freiheit</p> <p>Das InK</p> <p>Afrikanische Kunst</p>
---	--

<p>FV: Ja, hast du die im Internet gesehen? Ja, das sind die Musiker. Das mache ich viel jetzt, Musiker.</p>	
<p>BV: Ich habe mich gefragt, was die Buslinie Rümlang-Djibouti soll?</p>	
<p>FV: Das sind imaginäre Buslinien, unbewusste Träume nach Professor Freud. Wünsche. Lasst diese Leute hierher kommen! Ich habe versucht, Musiker aus Guinea hierher zu bringen. Das ist wegen der Fremdenpolizei sehr schwierig. So schwierig. Keine Grenzen mehr, das wären meine Wünsche. Die guten Musiker sollen schnell kommen und dann spielen können. Aber das geht Monate. Dabei sind das meine grossen Vorbilder. Die Leute, die ich anhimmle, übertrieben gesagt. Die schwarzen Musiker aus Afrika. Die guten Künstler. Aber nicht nur die Afrikaner. Die trösten mich. Die sind Trost für mich in dieser harten, brutalen, eiskalten Welt.</p>	<p>Träume und Imagination</p>
<p>BS: Du hattest mehrere Auslandsaufenthalte, zum Beispiel Paris, New York oder Rom. Waren die Aufenthalte eine Art Flucht für dich, hast du bewusst eine andere Freiheit gesucht?</p>	<p>Aufenthalte im Ausland</p>
<p>FV: Nein, in Paris, da bin ich geboren. Dann sind wir in die Schweiz gekommen. Ich bin ein paar Mal weggegangen, auf die „Kurve“. Nach Deutschland. Von siebzehn bis neunzehn war ich wieder in Paris, bei meiner Grossmutter. Ich habe aber immer Reisen gemacht. Auch nach Rumänien. Und wenn ich Geld habe, dann mache ich wieder Reisen mit Schiffen oder mit Flugzeugen. Aber am liebsten mit Schiffen. Ich habe auch Verwandte in Bukarest und in Palermo.</p>	
<p>BV: Was bedeutet die Schweiz für dich? Die Staatsbürgerschaft hast du ja nicht auf Anhieb erhalten. Warst du zu exotisch?</p>	<p>Die Schweiz</p>
<p>FV: Ja, ja, aber für mich „la suisse n´existe pas“. Es gibt einfach Menschen auf diesem Platz. In fünfzig Jahren gibt es keine Schweiz mehr. Vielleicht ist Europa dann vereint. Meine Idee wäre auch, keine Grenzen, keine Schweiz, kein Deutschland. Ich weiss, das ist utopisch, aber in diesem Sinne halte ich nichts von der Schweiz. Sie besteht für mich aus Leuten, Menschen, Sachen oder Geschäfte, die passieren. Es gibt eine künstliche Grenze. Aber die Schweizer haben zum Teil mental noch ein Gefühl von „Wir sind ein Volk“. Das ist okay, wenn sie daran glauben. Aber ich glaube nicht an solche Sachen. Ich war schon früh, bevor man von Globalisierung sprach, mondial. Alles, keine Grenzen mehr. Jeder darf hingehen wo er will. Ich weiss, dass das nicht geht, aber von der Idee her ist es gut. Keine Grenzen, keine Zöllner, keine Vorschriften. Die Welt gehört allen. Als Idee finde ich das gut. Ich weiss, dass es schwierig ist, dass das nicht einfach geht.</p>	

<p>In dem Sinne verstehe ich die Freiheit.</p> <p>BV: Schlägt sich dieses „Nicht-Schweizer-Sein“ in deinem Gesamtwerk nieder?</p> <p>FV: Ja, ja, ich habe ganze Serien anti-schweizerischer Agitationskunst gemacht, aber eben vor zwanzig Jahren. Heute bin ich sanfter geworden. <i>[Kurze Pause.]</i> Ja, die Schweiz ist etwas Synthetisches. Es gibt nur Menschen, wie überall, verschiedene Sorten, allerlei Gattungen. Ich habe einige böse Bilder gemacht. Zürich und die Schweiz, doppelseitig</p> <p>BV: Kam das gut an?</p> <p>FV: Nicht bei allen Leuten. Ich habe auch religiöse Tabus verletzt. Wenn du die Schweizer Armee angreifst, verzeihen gewisse Leute nicht. Dabei ist das schon 25-30 Jahre her. Es ist kein Hass. Es ist Humor, aber auf wunde Punkte. Ich habe über die Schweizer Armee und die Polizei ein paar Sachen gemacht.</p> <p>DI: Und wurden die ausgestellt? Nach „Bilder“ in Winterthur, wie ging es da weiter?</p> <p>FV: Es gab noch eine Museumsausstellung, in Schaffhausen. Aber nur Schiffe und Lokomotiven. Nur der Fredi Knecht, der stellt alles von mir aus. Der hat auch Politisches ausgestellt. Aber sonst, ich kann nicht klagen, ich kann immer ausstellen. Aber jetzt bin ich vor allem hier in meinem Atelier und in meiner kleinen Galerie. <i>[Pause.]</i> Einzelkämpfer, das ist schon so.</p> <p>BV: Woher kommt es, dass du dich als Einzelkämpfer verstehst?</p> <p>FV: Von klein auf. Ich habe gute Sachen gesehen und ich habe schlechte Sachen gesehen. In Algerien, in Rumänien, hier. Ich bin ein Vertreter der Einzelkämpfertheorie. Ich gegen den Rest der Welt. Das ist einfach, aber für mich gilt das. Ein paar Freunde haben, das ist ein Privileg der Götter. Ein paar haben Freunde, das ist okay. Dann gibt es manchmal „copains“, aber die Welt ist hart, knallhart und die Systeme sind ziemlich unnachgiebig. In Afrika ist es manchmal ein bisschen ruhiger, nicht so ein Stress, aber auch dort gibt es in den Grosstädten Stress, es ist fast wie bei uns. Hier <i>[im Atelier]</i> ist meine Art Gegenwelt, meine Oase. Arbeitsort und Oase in einem. Und die Musik tröstet mich, die schwarze Musik, die ich erforsche. Ganz Afrika, alle Orchester.</p> <p>BV: Seit wann begeisterst du dich für die schwarze Musik?</p>	<p>Werdegang nach 1981</p> <p>Selbstwahrnehmung als Einzelkämpfer</p> <p>Musik</p>
---	--

<p>Konkrete Kunst. Davon bin ich auch ein totaler Fan. Die Zürcher Konkreten sind meiner Meinung nach momentan unterbewertet. Die sind wichtig für diese Stadt. Als jemand, der aus der Ferne kommt und die Gesamtkultur anschaut, weiss ich, dass die Konkreten etwas Wichtiges sind. Diese Leute, der [Peter] Schweri zum Beispiel, der führt diese Tradition weiter. Der ist der Beste, aber jetzt ist er blind. Der hat ein kleines kompaktes Werk. Das Gegenteil von meinen Sachen. radikale Konkrete Malerei, eiskalt und minimalistisch. Er ist aber sehr gut. Er ist auch unterschätzt, weil er ein schwieriger Mensch ist. Er macht alle nieder: „Ich bin der Grösste, alle anderen sind Nullen“. Aber er ist sehr gut. Der ist allerdings radikal in seinen Aussagen. Und das haben die Leute in der Gesellschaft nicht gern.</p>	<p>Konkrete Kunst</p>
<p>DI: Die Konkrete Kunst hat dich schon früher interessiert?</p> <p>FV: Ja, die hat mir immer gefallen. Aber auch in Frankreich, die Aurélie Nemurs oder in Genf, der Christian Floquet. Es gibt ein paar von denen ich ein wirklicher Fan bin. Ich habe auch ein paar, die ich sammle, vor allem Schweri und Floquet. Ja, ich habe grossen Respekt vor denen. Obwohl, sonst habe ich rein ästhetische Kunst nicht so gerne, aber diese Art von Ästhetik gefällt mir gut. Nicht alle, es gibt auch Schwächere. Aber allgemein gefällt mir das sehr gut. Die Konkreten sind allerdings unterschätzt momentan. Die werden ein wenig stiefmütterlich behandelt.</p>	
<p>DI: Und im Ausland, abgesehen von Afrika, also in Paris oder in Bukarest, gab es dort auch Künstlerkontakte?</p> <p>FV: Ja, in Paris kenne ich ein paar. In Bukarest kenne ich auch ein paar Künstler. Ich habe noch ein Haus in Bukarest. Also, genauer gesagt, meine Mutter hat noch ein Häuschen. Ich bin manchmal dort, auch mit Künstlern von hier, die einige rumänische Musiker kennen. Ich habe mehr Kontakte hier in der Region, in der Schweiz. Vor allem ein paar Volkskünstler aus St. Gallen. Im Ausland heute etwas weniger. Früher, 1980, war ich bei Albert Oehlen und kannte sie alle. Die haben mich auch ausgestellt</p>	<p>Künstlerkontakte ins Ausland</p>
<p>DI: Wie kam es zu dem Kontakt?</p> <p>FV: Ja, der Albert Oehlen kam zum Bruhin und hat die Postkarten bei ihm gesehen. Da hat er mich eingeladen zu einer Ausstellung nach Hamburg. Das war nach „Saus und Braus“. Da waren in Hamburg zwei oder drei Ausstellungen und ein paar Kontakte. In Zürich habe ich heute weniger Kontakte, ausser mit Hannes Bossert. Er ist schon siebzig, sein Renommee steigt und er hat Käufer und Sammler.</p>	

<p>BS: Ist das ein Bild von dir da hinten, das Fischerboot <i>[zeigt auf ein Bild an der Wand]</i>?</p> <p>FV: Nein, das ist aus Afrika, aus Tansania, das sind die „Tingatinga“ Maler. Die sammle ich.</p> <p>BS: Das erinnert mich auch ein wenig an südamerikanische Kunst.</p> <p>FV: Ja, die gibt es ähnlich auch auf Haiti.</p> <p>BS: Das hat dich sicherlich beeinflusst in deiner Malerei?</p> <p>FV: Es gefällt mir gut, weil auch das eine Art Volkskunst ist. Wir können da hinten noch schnell schauen. Darf ich Musik machen?</p> <p>DI: Etwas später, wegen der Aufnahme.</p> <p>FV: Ist gut. Das ist afrikanisch. <i>[Betrachtet ein Maske an der Wand.]</i> Das ist ein Foto aus der Roten Fabrik <i>[Foto an der Tür]</i>. Das war ein Monat vor „Saus und Braus“ <i>[Schwarzweissfoto an der Eingangstür]</i>. Das ist das Kursschiff von Marseille nach Oran vor dem Zweiten Weltkrieg. Ein Verwandter hat das miterlebt und Fotos davon gemacht. Alle wurden gerettet. Es war ein heftiger Sturm. Das Schiff ist nachher untergegangen. Das Foto ist von mir. <i>[Betrachtet ein weiteres Foto, das an der Tür hängt.]</i> Das ist in Norwegen. Das ist eine schöne Schiffsroute. Elf Tage hin und zurück. Die Tour mache ich manchmal, bis an die russische Grenze. <i>[Deutet auf eine Person auf einem Bild.]</i> Das ist der Krüsi. Der Krüsi von der Hedi Zuber gemalt. <i>[Zeigt auf weitere Bilder in seinem Atelier.]</i> Das ist auch der Krüsi von der Hedi Zuber gemalt. Da drüben ist auch der Krüsi. Ihn sammle ich auch.</p> <p>DI: Der hat ja auch in Winterthur seine Bilder verkauft. In der Bar von Olivia Etter.</p> <p>FV: Bist du auch da gewesen?</p> <p>DI: Nein, nein, das kenne ich nur aus Erzählungen. Das war vor meiner Zeit.</p> <p><i>[Längere Pause]</i></p> <p>BS: Was ist denn das hier <i>[meint Schiffe und Lokomotive aus Eisen, die auf dem Boden stehen]</i>?</p> <p>FV: Das ist eine Epoche, als ich das gemacht habe.</p> <p>BS: Das hast du auch gemacht!?</p>	<p>‘Volkskunst’</p> <p>Erinnerungen</p>
---	---

FV: Also, ich habe Modelle gemacht, aus Karton. Dann habe ich das machen lassen. Ich kann nicht schweissen. Ich habe schon lang keine mehr gemacht. *[Weiter seine afrikanische Sammlung zeigend.]*

DI: Und die Bilder kaufst du direkt von den Künstlern?

FV: Ja, wenn ich Geld habe, kaufe ich. Ein Teil ist gekauft und ein Teil getauscht.

DI: Hedi Zuber, wer ist das?

FV: Hedi Zuber ist eine schweizerische Künstlerin, die unterschätzt ist. Ist gestorben. Die ist ganz gut. Ihre Kunst gefällt mir sehr gut. Sie macht auch Postkarten. *[Zeigt Bilder an der Wand.]* Das sind zwei von mir, „swisscontini“ *[lacht]*.

BV: Wie arbeitest du?

FV: Ich arbeite schubweise. Nicht durchgehend jeden Tag, aber je nach Stimmung. Ich arbeite viel, ich bin ein Schwerarbeiter. Nur der Dieter Roth hat mehr gemacht, der hat noch mehr Werke. Der hat extrem viel gearbeitet. Es kann niemand so viel arbeiten wie er. Aber ich kann auch viel arbeiten. Ich habe Berge von Postkarten gemacht.

BS: Du machst zum einen sehr symbolische und provokative Sachen. Und dann nur Blumen? Weshalb?

FV: Ich bin ein Blumenliebhaber. Ich kann nicht nur böse Sachen machen. *[Zeigt einige Beispiele seiner gemalten Blumen.]* Ich mache auch erotische Sachen und hochromantisch. *[Zeigt Bilder mit romantischen und sexuellen Motiven.]* Ich male alle Sujets, ich kenne keine Grenzen. Verschmelzungen von Galionsfiguren und Eisenbahnen, alles mache ich. *[Einige Hunde und diverse andere Sujets zeigend.]*

BV: Welcher Künstler ausserhalb der Schweiz gefällt dir?

FV: Volker März. Kennst du den? Der ist eine Entdeckung. Ich mache nur alle zehn Jahre eine Entdeckung. Den habe ich hier in der Römerapotheke entdeckt. Der ist sensationell, meiner Meinung nach.

BV: Römerapotheke?

FV: Ja, das ist eine Galerie an der Langstrasse. Ich habe die Einladung der Galerie gesehen und dachte Volker März arbeite mit Holzskulpturen. Das sind aber Tonskulpturen mit Texten und Bildern. Das finde ich etwas vom Besten, was ich

Arbeitsweise

Gute Künstler

entdeckt habe. Daraufhin habe ich im Internet geschaut und gesehen, dass es schon einige Ausstellungen gab. Wie gesagt, ich bin streng, bis ich beeindruckt bin.	
--	--

[Zum Abschluss des Interviews läuft kongolesischer Rumba aus Viscontinis immenser Sammlung afrikanischer und karibischer Musik.]

Transkription : Bennet Schwarze, Benjamin A. Vogel